

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 29. Militades Ende. - Themistokles und Aristides. - Tod des Darius

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Durch diesen glorreichen Sieg hatten die Athener ihre Kräfte kennen gelernt, und fortan zitterte man nicht mehr vor dem bloßen persischen Namen. Allen ihren Nachkommen blieb Marathon ein Zeugniß des Ruhmes, das zu ähnlicher Tapferkeit spornte. Den Gefallenen wurden Ehrendenkmäler gesetzt, und ihr Andenken jährlich durch ein Fest erneuert. Aus dem erbeuteten Marmorblocke, den die Perser mitgeführt hatten, um ihn als Siegeszeichen auf den Ruinen von Athen aufzustellen, wurde später von Phidias eine Bildsäule der Göttin Nemesis angefertigt. Vor allen aber ward Miltiades, der Held des Tages, gefeiert. Das ganze Volk empfing seinen Retter mit Jubel und verewigte sein Andenken durch ein herrliches, von ihrem berühmten Künstler Polygnotus angefertigtes Gemälde, auf welchem Miltiades vorgestellt war, wie er an der Spitze der übrigen Feldherren sein kleines Heer ordnete, ermutigte und zum Siege führte. Dieses Meisterstück der Kunst wurde Jahrhunderte hindurch im Portikus als Volkseigenthum feierlich aufbewahrt. Noch jetzt will man auf der marathonschen Ebene die Grabhügel der Griechen und Barbaren erkennen, und geisterhafte Erscheinungen erschrecken noch immer fort die anwohnenden Landleute. Hier hören sie oft bei nächtlicher Weile das Wiehern der Schlachtrosse und sehen die geisterhaften Gestalten der Kämpfenden aufsteigen. 7)

§. 29. Miltiades Ende. — Themistokles und Aristides. — Tod des Darius.

Miltiades Ende. — Jedoch nicht lange genoß Miltiades der Früchte seiner glorreichen That. Der gefeierte Held von Marathon nahm ein höchst trauriges Ende. Das Volk hatte auf den Vorschlag seines angebeteten Führers ihm sofort eine Flotte von siebenzig wohlbemannten Schiffen bewilligt, um große Contributionen beizutreiben von den reichen Inseln im ägeischen

oder 37½ deutsche Meilen abgemacht, eine Schnelligkeit, die allein schon eine böswillige Verzögerung ausschließt.

7) Sechshundert Jahre nach der Schlacht sah Pausanias die Grabhügel und konnte noch auf den Säulen die Namen der verewigten Krieger lesen.

Meere, die sich feige der Herrschaft der Perser unterworfen hatten, und die ganze Stadt sah im Wonneirausche des Sieges neuen Triumphen ihres Feldherrn und einer unermesslichen Siegesbeute mit voller Zuversicht entgegen. Zunächst segelte er nach Paros, weil diese Insel, wie er vorgab, ein Schiff zu der persischen Flotte unter Datis geliefert hatte, in der That aber — wie Herodot versichert, — weil Miltiades von früheren Zeiten her einen persönlichen Groll auf die Parier hatte. Er schickte einen Herold in die Stadt und ließ unter Androhung gänzlicher Vernichtung eine Contribution von hundert Talenten fordern. Allein die Einwohner wiesen diesen mit Verachtung zurück und boten dann hinter ihren festen Stadtmauern allen feindlichen Angriffen Trotz. Miltiades selbst zerstückte sich durch einen unglücklichen Fall das Bein, so daß er genöthigt war, die Belagerung aufzuheben und unverrichteter Sache mit der Flotte nach Athen zurückzukehren. Solche Täuschung nach so hoch gespannter Erwartung regte mächtig das eitle Volk auf. Es schien unmöglich, daß der Sieger von Marathon besiegt vor einer Stadt zurückweiche, und seine Gegner benutzten diesen Umstand, die Keinheit seiner Absichten zu verdächtigen. Er habe, hieß es, von den Persern bestochen die Belagerung aufgehoben; an die Alleinherrschaft gewohnt, die er schon früher im thracischen Chersones geführt habe, wolle er, mit Hülfe der Perser, sich diese jetzt über seine eigene Vaterstadt erwerben.⁸⁾ Endlich trat Xanthippus, der Vater des nachher so berühmten Perikles, mit einer förmlichen Klage vor dem Volksgerichtshofe auf: Miltiades sei des Todes schuldig, weil er das Volk betrogen habe. Der Angeklagte lag krank an seiner Wunde darnieder und konnte nicht selbst sein Vertheidiger sein; sein Bruder Tisagoras übernahm die Vertheidigung. Allein dieser vermogte nicht, die Anklage genügend zu widerlegen. Jedoch so groß war das Ansehen des Verklagten, daß das Volk in Anerkennung seiner Verdienste die verwirkte Todesstrafe in eine Geldstrafe von fünfzig Talenten (58,570 Thlr.) verwandelte. Da er aber diese nicht sogleich zahlen konnte, so wurde er in's Gefängniß geworfen,

⁸⁾ „Cum consuetudine ad imperii cupiditatem trahi videretur“ — Nepos in vit. Milt. cap. 8.

wo er bald an seiner Wunde starb.⁹⁾ Sein Sohn Cimon soll später die schuldige Summe entrichtet haben.

Themistokles und Aristides. — Nach dem Untergange des Miltiades traten in Athen zwei Männer an die Spitze des Staates, welche, gleich ausgezeichnet durch Talent, aber verschiedenen an Charakter, auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel, Größe und Verherrlichung ihrer Vaterstadt, zu erreichen suchten, — Themistokles und Aristides. Schon als Knabe verrieth der erstere etwas Außerordentliches, so daß seine Lehrer voll Erstaunen zu sagen pflegten: „Themistokles wäre geboren, um dereinst der Segen oder der Fluch der Republik zu werden.“ Sein unruhiges und ehrgeiziges Gemüth trieb ihn früh in's thätige Leben hinaus; und nach der Schlacht bei Marathon klagte er oft seinen Freunden, „die Trophäen des Miltiades ließen ihn nicht schlafen.“ Reich an Ideen und gewandt in der Ausführung derselben, ging sein Hauptstreben dahin, Athen zu einer Seemacht zu erheben und so seine Vaterstadt an die Spitze der griechischen Angelegenheiten zu stellen. Der Ruhm seiner Vaterstadt sollte auch ihn verherrlichen; um die Rechtllichkeit der Mittel zu diesem Zwecke aber kümmerte er sich wenig. Furchtlos und feurig galt es ihm gleich, wen er angriff oder was er wagte; Freunde und Feinde sollten einzig seinem Zwecke dienen. Einem Pisistratus gleich beherrschte er nicht nur durch Talent und Muth, sondern auch durch Leutseligkeit und die verführerische Gewalt der Rede die Gemüther des Volkes. Während er an der Spitze der Flotte die Unternehmung des Miltiades gegen die Inseln vollendete, zeichnete sich der schlichte und offene Aristides, welcher sogleich nach der Schlacht bei Marathon zum Archon erwählt war, durch eine beispiellose Uneigennützigkeit bei der inneren Verwaltung des Staates aus. Seine Biederkeit und Aufrichtigkeit war zum Sprichworte geworden; er hieß vorzugsweise „der Gerechte.“ Alles wendete sich an

⁹⁾ Im Einzelnen weichen hier die Schriftsteller sehr von einander ab. Nach den meisten endete Miltiades im Gefängnisse; nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Plato (Gorgias cap. 153.) wurde ihm die Strafe erlassen. Im Ganzen aber mögte das Verfahren der Athener gegen ihren gefallenen Helden eher von einer richtigen Würdigung von Verdiensten, als von Bankelmuth und Undankbarkeit zeugen.

ihn als einen Schiedsrichter, und die Gerichtshöfe in Athen standen fast verödet. Als einst auf der Bühne in der Tragödie des Aeschylus, „die Sieben vor Theben,“ der Vers gesprochen wurde: „Er wollte gerecht sein und nicht scheinen!“ hesteten sich Aller Augen auf Aristides. Dieser biedere Mann war wegen der kühnen und hochfahrenden Plane des Themistokles voll Besorgniß für sein Vaterland. Er trat denselben mit Kraft entgegen, führte aber dadurch seinen eigenen Sturz herbei. Denn als Themistokles im Jahre 486 v. Chr. ruhmgelohnt mit reicher Siegesbeute von seiner Unternehmung gegen die Inseln nach Athen zurückgekehrt war, wußte er es durch seinen Einfluß, seine Schlaubeit und Beredsamkeit dahin zu bringen, daß sein Gegner, als der Freiheit und Gleichheit gefährlich, durch den Ostracismus auf zehn Jahre verbannt wurde. Während des Abstimmens geschah es, daß ein Bürger, der nicht schreiben konnte und den Aristides nicht persönlich kannte, sich an ihn selbst wandte und ihn bat, den Namen des Aristides auf eine Scherbe zu schreiben. Aristides fragte ihn: „Hat er Dir denn etwas zu Leide gethan?“ „Das nicht; — erwiderte jener — allein es verdriest mich, ihn aller Orten den Gerechten nennen zu hören.“ Aristides sagte kein Wort weiter, schrieb ihm seinen Namen auf und ging zufrieden, wie ein großer Mann, der sich seiner Unschuld bewußt ist, in die Verbannung. „Möge das Volk von Athen — sprach er scheidend — nie den Tag erleben, der es zwingt, sich an Aristides zu erinnern!“ Das Benehmen des Themistokles gegen seinen edelen Nebenbuhler erscheint allerdings als höchst unwürdig und ungerecht; allein für Athen, ja für ganz Griechenland war es unter den bestehenden Verhältnissen wohl ein Glück zu nennen, daß nun, nach Entfernung des Aristides, durch die Kraft und Gewandtheit eines Mannes der politischen Entwicklung Athens eine feste, auf ein bestimmtes Ziel gehende Richtung gegeben wurde.

Seidem Themistokles seines Nebenbuhlers entlediget war, verfolgte er mit allem Eifer den einmal gefaßten Plan, seiner Vaterstadt die Herrschaft des Meeres zu verschaffen. In dieser Absicht benutzte er die fortwährende Fehde Athens mit der Insel Agina, um seine Mitbürger zu vermögen, daß der jährliche Ertrag der laurischen Silberbergwerke, welcher bisher unter sie

war vertheilt worden, fortan zur Vergrößerung ihrer Flotte verwendet würde. Er sah nämlich voraus, daß die Niederlage der Barbaren bei Marathon nicht das Ende des Krieges, sondern nur der Anfang noch größerer Kämpfe sein würde, auf welche er sich selbst und seine Mitbürger zur Vertheidigung von ganz Griechenland vorbereiten wollte. Der Vorschlag des beliebten Volksführers ward allgemein angenommen, und seitdem hob sich Athens Seemacht immer mehr und mehr. Sie überflügelte bald ihre drei bedeutendsten Nebenbuhlerinnen, Ägina, Korinth und Korceyra und bahnte den Athenern den Weg zur Hegemonie über ganz Griechenland.

Tod des Darius. — Unterdessen zog sich gegen Griechenland ein neues, noch furchtbareres Ungewitter zusammen. Darius, ergrimmt über den bei Marathon erlittenen Schimpf, rüstete mit aller Gewalt zu einem neuen Rachezuge, den er in eigener Person anführen wollte. Allein eine Empörung in Aegypten und endlich sein Tod unterbrachen seine Entwürfe und gaben den Griechen längere Zeit, sich zu rüsten.

§. 30. Dritter persischer Krieg unter Xerxes.

Zug des Xerxes. — Sein Sohn Xerxes beschloß, des Vaters Werk zu vollenden. Des Sieges gewiß hatte er nicht Lust, wie er stolz sagte, künftig attische Feigen zu kaufen; er wollte sich des ganzen Landes bemächtigen und dann nur eigene Feigen essen. Nach der Eroberung von Griechenland gedachte er ganz Europa zu überfluten, bis der Himmel selbst die alleinige Grenze des Perserreiches wäre, und die Sonne kein benachbartes Land mehr beschiene. Alle Pläne zu diesem Zuge waren riesenartiger Natur. Vier Jahre hindurch wurde unausgesetzt von Neuem gerüstet. Ganz Asien war in Bewegung; alle Nationen, von der macedonischen bis zur libyischen Küste, von Kleinasien bis zum fernen Indien wurden aufgeboten, und es kam ein Heer und eine Flotte zusammen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte. Selbst mit Karthago wurde ein Bündniß geschlossen, damit dieses die griechischen Kolonien in Unteritalien und auf Sicilien verhindere, dem Mutterlande